

# Ki Khabar

Was gibt's Neues?



*Toleranz und Chancengleichheit*

2017

Zeitschrift des Vereins  
Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.

শান্তি  
SHANTI

# Inhalt

- 2 Eindrücke von der Projektarbeit  
4 Religiöse und ethnische Minderheiten in Bangladesch  
6 Inklusion ist Thema – auch in Bangladesch



Seite 2



Seite 4



Seite 6

- 8 Familienälteste in Bangladesch  
10 Hijras – das dritte Geschlecht  
12 Geschichte des Islams in Bangladesch  
14 Adivasi – Ureinwohner in Bangladesch



Seite 8



Seite 10



Seite 14

- 16 Freiwillige – Erfahrungen aktuell und rückblickend  
17 Ershad Alis Reise durch Deutschland  
18 Die Anfänge von Shanti und Dipshikha  
  
20 Neuigkeiten aus Deutschland  
21 Projektübersicht  
23 Informationen

• Aus Gründen der besseren *Lesbarkeit* wird in dieser Ausgabe des *Ki Khabar* auf die gleichzeitige Verwendung *männlicher* und *weiblicher* Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

• *Ki Khabar* (কি খবর) bedeutet im Bengalischen „Was gibt's Neues?“ und wird in etwa „*Ki Khobor*“ ausgesprochen. Die auf den Seiten verwendeten Seitenzahlen sind die bengalischen Ziffern von 1–9: ১, ২, ৩, ৪, ৫, ৬, ৭, ৮ und ৯.

# Liebe Leserin, lieber Leser!

In diesem Ki Khabar geht es um Chancengleichheit und Toleranz gegenüber Minderheiten. Ein Thema, das uns nicht nur in Deutschland beschäftigt, wenn es beispielsweise um Inklusion oder die Frauenquote geht, sondern das weltweit von großer Bedeutung ist. Wir stellen deshalb hier verschiedene betroffene Gruppen vor und zeigen auf, was wir und unsere Partner dafür tun, um ein friedliches Miteinander in der Gesellschaft zu ermöglichen.

In Bangladesch sind viele Menschen von Ausgrenzung und Benachteiligung betroffen: Aufgrund ihrer Armut, ihres Alters, einer Behinderung, ihres Geschlechts, ihrer Religion oder ihrer Abstammung werden sie von der Mehrheit der Bevölkerung nicht toleriert oder zumindest als Belastung empfunden. In einem Land wie Bangladesch, in dem es kein Sozialsystem gibt, das mit dem deutschen vergleichbar wäre, sind Minderheiten und Ausgegrenzte besonders gefährdet. Hier leisten unsere Partnerorganisationen Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit. Auf der einen Seite unterstützen sie diese benachteiligten Menschen besonders und geben ihnen eine Perspektive, indem sie sie in die laufenden Projekte einbinden und so bereits viele betroffene Menschen fördern. Auf der anderen Seite erheben unsere Partner Daten und entwickeln neue Fördermöglichkeiten, um gezielt einzelne Gruppen, z.B. Menschen mit Behinderung, in Zukunft weitergehend unterstützen zu können. Darüber hinaus sensibilisieren Dipshikha und ASSB durch Aktionen und Gespräche die Gesellschaft für einen toleranten Umgang miteinander und ein gemeinschaftliches Leben in Vielfalt. Wir möchten Ihnen in dieser Ausgabe von Ki Khabar einige benachteiligte Gruppen vorstellen, auf ihre besonderen Probleme hinweisen und insbesondere Möglichkeiten der Förderung aufzeigen.

Der zweite Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf dem Thema Austausch: Gedanken austauschen, sich gegenseitig besuchen, voneinander lernen – das macht unsere Partnerschaft mit Bangladesch seit ihren Anfängen so wertvoll und das verfolgen wir auch mit unserem Freiwilligen-Konzept des „Entwicklungslerners“. So sind bisher mehr als 50 meist junge Erwachsene über Shanti für einen Freiwilligeneinsatz nach Bangladesch gereist und haben sich dort für einen längeren Zeitraum (einige Wochen bis zu einem Jahr)

bei Dipshikha und ASSB eingebracht. Wir freuen uns, dass wir Ende 2016 und Anfang 2017 wieder Gäste aus Bangladesch bei uns hatten und wir umgekehrt im Juli dieses Jahres unsere Partner und die Projekte in Bangladesch besuchen durften. Im persönlichen Gespräch diskutieren wir stets Probleme und mögliche Lösungen. Dabei kommen uns in der Regel die besten Ideen. So lernen wir auch die Gegebenheiten und Verhältnisse des jeweils anderen Landes kennen – Ershad Ali von Dipshikha besuchte neben unserer neuen Partnerschule in Freising und landwirtschaftlichen Betrieben beispielsweise ein Seniorenheim in Köln. Minara Begum, Direktorin von ASSB, stattete den Neckartalwerkstätten für Menschen mit Behinderung in Bad Cannstatt einen Besuch ab. Beide berichteten uns, dass der direkte Austausch mit den Menschen ihren Besuch zu etwas Besonderem machte. Uns geht es genauso: Höhepunkte jeder Bangladesch-Reise sind die sogenannten *field visits*, also Hausbesuche bei den Familien, die in unseren Projekten gefördert werden. Hier hören wir, was sich für sie konkret verändert hat. Das ist oft ein Gänsehaut-Gefühl, wenn wir erleben dürfen, welche Fortschritte die Menschen dank unserer Partnerorganisationen und Ihrer/Eurer Hilfe machen!

Wir danken Ihnen und Euch an dieser Stelle, auch im Namen von unserer Partnern Dipshikha und ASSB, für all die Unterstützung, die wir erhalten!

*Herzlichst, Ihre/Eure*



Larissa Wagner, Dr. Christiane Eickhoff, Judith Niggehoff und Fritz Nonnenmacher (v.l.n.r.)

## Fluthilfe – Danke für die Unterstützung!

Diesen Sommer fiel der Monsun in Bangladesch deutlich stärker aus als üblich und es kam in unseren Projektgebieten im Nordwesten des Landes zu verheerenden Überschwemmungen. Unsere Partner haben sofort Nothilfe geleistet, u.a. durch die Verteilung von Nahrungsmitteln. Mittlerweile ist der Wasserstand gesunken und viele Familien konnten in ihre teilweise stark beschädigten Häuser zurückkehren.

Doch die Ernte ist zerstört und die Schäden sind immens. Dank Ihrer und Eurer großzügigen Unterstützung können Dipshikha und ASSB die betroffenen Familien beim Wiederaufbau unterstützen. Die Felder können nun neu bestellt, verlorene Tiere möglichst ersetzt, verunreinigte Brunnen gereinigt und repariert und zerstörte Häuser wieder instand gesetzt werden. Viele Familien schöpfen so wieder Hoffnung.

**Im Namen unserer Partnerorganisationen und der betroffenen Familien ganz herzlichen Dank!**

# Eindrücke von der Projektarbeit – Reise nach Bangladesch im Juli 2017

Im Juli 2017 reisten Christiane Eickhoff, Larissa Wagner (beide Vorstand) und Mert Ciftcioglu (Shanti-Mitglied) nach Bangladesch, um die Projekte der Partner vor Ort zu besuchen. Sie hatten die Gelegenheit, sich mit einigen Projekt-Familien über ihre Erfahrungen auszutauschen. Wieder waren sie davon beeindruckt, was die Partnerorganisationen durch ihre Arbeit erreichen. Hier schildern sie ihre Eindrücke von der Projektarbeit, die von der Vision geprägt ist, das Leben aller lebenswerter, friedlicher und gerechter zu machen.

Im Projekt in Rudrapur werden 1.202 Familien über vier Jahre hinweg gefördert und erhalten die Möglichkeit, sich eine gesicherte Existenz aufzubauen. Dazu gehört im Rahmen unseres integrierten Projektansatzes unter anderem die Erhöhung des Einkommens durch Trainings, Ausbildung, landwirtschaftliche Unterstützung und Mikrokredite, sodass die eigene Familie sicher ernährt werden kann. So erhalten die Familien beispielsweise Obstbaumsetzlinge oder Gemüsepflanzen für das Anlegen kleiner Küchengärten und durch die zusätzliche Förderung von Kleintierhaltung (Hühner, Enten und Ziegen) können sich die Familien ausgewogener und gesünder ernähren und sich durch den Verkauf der Erträge etwas dazu verdienen.

Die Förderung von Frauen, die in Bangladesch gegenüber Männern benachteiligt sind, ist uns und unseren Partnern ebenfalls ein großes Anliegen. Darüber hinaus steht die Gesundheitsförderung und -aufklärung im Fokus, also der Bau von Latrinen und Brunnen sowie Hygieneschulungen. Unterstützung erhalten die Familien auch im Bildungsbereich, z.B. durch den Bau von Vorschulen und die Ausgabe von Lernmaterialien, und im Umweltschutz, z.B. durch Aufforstung und die Umstellung auf Solarlampen.

**Unsere Vision:** *Wir bei Shanti und unsere Partnerorganisationen in Bangladesch arbeiten mit dem sogenannten „Familienansatz“, d.h. die ganze Familie wird in die Planung mit einbezogen. So trägt jedes Familienmitglied seinen Teil zur Weiterentwicklung bei und wird umgekehrt in Entscheidungsprozesse eingebunden. Wir haben einige Familien besucht und gesehen, was sich für sie durch die Projektteilnahme verändert hat.*



Diese Familie gehört mit ihren Milchkühen zu einem Pilotvorhaben innerhalb eines Projektes, bei dem die Haltung einer neuen Art Milchkuh bei Kleinbauern erprobt wird. Milch ist in Bangladesch ein kostbares Nahrungsmittel. Da die Milchindustrie nicht subventioniert wird, aber Milch ein sehr begehrtes Nahrungsmittel ist, ist der Milchpreis umgerechnet fast genauso hoch wie in Deutschland. Deshalb ist Milch eine gute Einkommensquelle für Bauern.

Im Projekt in Rudrapur wird seit 2014 daran gearbeitet, kleine „Milchwirtschaften“ aufzubauen. Unter bengalischen Bauern ist das Halten von Kühen schon länger beliebt und in den Projekten als einkommenschaffende Maßnahme weit verbreitet. Einerseits werden Kühe gemästet und dann verkauft, andererseits können sie gemolken werden. Allerdings geben die herkömmlichen Kühe in Bangladesch mit ca. 2 Litern pro Tag nur wenig Milch, wenn man sie mit den Hochleistungskühen in Deutschland vergleicht, deren Milchleistung durchaus 30 bis 35 Liter pro Tag erreichen kann.



*Die Familie von Nusjahan und Abdul ist Teil des Pilotprojekts bei Dipshikha.*

*In Bangladesch werden seit einiger Zeit Kreuzungen zwischen den kleineren, einheimischen Kühen und australischen Milchkühen gezüchtet. Diese stellen aber bisher noch die Ausnahme dar, da sie in der Anschaffung und Pflege vergleichsweise teuer sind. Mit den Kosten steigt auch das finanzielle Risiko für die Familien – eine Herausforderung für die Kleinbauern. Demgegenüber steht die Aussicht auf den erheblich höheren Ertrag von 5 bis 8 Litern Milch pro Tag. Wenn die Hürde der ersten Investition genommen ist, bieten die Milchkühe deshalb ein stabiles und regelmäßiges Einkommen für die Familien.*

## Wie entwickelt sich die Familie von Nusjahan und Abdul?

Für die Familie von Nusjahan und Abdul hat sich seit 2014, dem Beginn der Zusammenarbeit mit Dipshikha und der Anschaffung der Milchkühe, viel verändert. Ihre Ausgangssituation zu Projektbeginn ist repräsentativ für viele bengalische Familien: Beide Eltern, Mutter Nusjahan und Vater Abdul, sind vollständige Analphabeten (d.h. sie können selbst ihren Namen nicht schreiben) und arbeiteten als Tagelöhner. Auf dem kleinen Stück eigenen Landes fand nur ein bescheidenes Haus mit Stall Platz. Doch die Eltern wollten etwas verändern und für sich und ihre Kinder eine bessere Zukunft aufbauen – sie wurden Projektfamilie bei Dipshikha.

Der ältere Sohn Nurul geht heute in die 13. Klasse des College und möchte später Lehrer werden. Seine Eltern unterstützen ihn dabei. Nurul ist bereits verheiratet und hat mit seiner Frau eine kleine Tochter. Oma Nusjahan passt tagsüber auf ihr Enkelkind auf und so kann auch ihre Schwiegertochter ihren höheren Schulabschluss machen. Der jüngere Sohn Shumon besucht die 7. Klasse.

Nurul bringt die Milch zweimal täglich zur nächsten Sammelstelle. Dafür muss er mit dem Fahrrad jeweils eine Stunde hin- und eine Stunde zurückfahren. Außerdem macht er die Buchhaltung. Stolz zeigt Nurul seine Aufzeichnungen über die Einnahmen und Ausgaben: Abhängig vom Fettgehalt erhalten sie in der Sammelstelle 35–50 Taka pro Liter Milch (*Anmerkung: Wechselkurs derzeit: 1 Euro = ca. 90 Taka; der Betrag entspricht also ca. 40–55 Cent*).

Eine weitere Einnahmequelle ist neben der Milch auch Kuhmist, der als Dünger an die benachbarten Kleinbauernfamilien verkauft wird. Als Kosten sind Kredite, Futter und

Impfungen zu verzeichnen. Ziel der Familie sind 10 Milchkühe, denn dann könnten sie ihren Lebensunterhalt alleine durch die Kühe bestreiten und wären nicht mehr auf die Arbeit als Tagelöhner angewiesen.

Die Familie arbeitet hart daran, sich eine Existenz aufzubauen. Bereits jetzt besitzen sie sechs Kühe: Zwei herkömmliche Kühe, die sie manchmal zum Pflügen verleihen, zwei der neuen Milchkuh-Kreuzungen und zwei Kälber. Drei der Kühe sind derzeit trächtig. Tagsüber versorgt Nusjahan die Kühe, während ihr Mann Abdul als Tagelöhner auf dem Feld arbeitet. Abdul schläft nachts im Stall, um die Kühe, das wertvollste Gut der Familie, zu beaufsichtigen. Er kraut eine Kuh am Hals. Als wir das glänzende Fell bewundern, zieht er lachend ein Stück Seife hinter einer Bastmatte hervor.



Nusjahan und Abdul präsentieren stolz ihre Kühe.

*Ein Ehepaar badet seine Kuh im Dorfteich. Kühe sind in Bangladesch ein sehr wertvoller Besitz.*



### Für Mert Ciftcioglu war es der erste Besuch in Bangladesch:

*„Neben der Herzlichkeit der Menschen hat mich vor allem beeindruckt, mit wie viel Engagement und Erfahrung unsere beiden Partnerorganisationen bei der Arbeit sind. Der Familienansatz hat mich sehr überzeugt, weil man förmlich zusehen kann, wie die Familien weiterkommen! Für mich sind die „Fieldworker“ ja die heimlichen Helden der Projekte: Sie kennen aufgrund ihrer regelmäßigen Hausbesuche genau den Stand jeder Familie und sind Ansprechpartner in schwierigen Situationen – das braucht Fingerspitzengefühl!“*



**Fortschritt im Projekt:** Die neue Methode der Milchproduktion hat einige Familien überzeugt und so haben wir bereits 22 kleine Milchfarmen im Projekt. Die Bauern arbeiten mittlerweile zusammen und unterstützen sich gegenseitig: Ein Mann holt zweimal täglich Milch bei einigen der Bauern ab und verkauft diese weiter. Ein anderer hat sich darauf spezialisiert, Futter für diese Kühe anzubauen. Dadurch werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Und es gibt bereits weitere Pläne: Die Bauern möchten sich in einer Art Genossenschaft („Association“) zusammenschließen, um ihre Milch gemeinsam zu vermarkten und so einen besseren Preis zu erzielen.

*Dr. Christiane Eickhoff lebte während ihrer Schulzeit mit ihren Eltern zwei Jahre lang in Bangladesch. Nach dem Pharmaziestudium an der FU Berlin promovierte sie und arbeitet heute beim Apothekerverband. Sie lebt mit ihrer Familie in Potsdam. Bei Shanti war sie 2002 bis 2008 im Vorstand, seitdem ist sie für die Projektkoordination verantwortlich und seit 2016 erneut im Vorstand.*

# Religiöse und ethnische Minderheiten in Bangladesch

4  
8

*Jede Zivilisation muss sich daran messen,  
wie sie mit ihren Minderheiten umgeht.  
Mahatma Gandhi*

Bangladesch ist weltweit eines der wenigen mehrheitlich muslimischen Länder, das eine demokratische Regierungsstruktur hat. Nach Schätzungen des Auswärtigen Amtes sind 90,5 % der bengalischen Bevölkerung Muslime. Unter den restlichen knapp zehn Prozent sind etwa 8,5 % Hindus, 0,6 % Buddhisten und 0,3 % Christen. Seit 1988 ist der Islam in dem laut Verfassung säkularen Bangladesch Staatsreligion, allerdings könnte sich dies schon bald ändern: Das oberste Gericht befasst sich zurzeit mit Anträgen und Gesetzesentwürfen zur Abschaffung des offiziellen Status des Islam als Staatsreligion. Grund hierfür ist die gestiegene Anzahl gewalttätiger Übergriffe auf Angehörige anderer Religionen, Islamkritiker und Atheisten, meist durch terroristische Gruppierungen. Besonders Hindus werden in Bangladesch von der radikal muslimischen Mehrheit unterdrückt.

Der Bevölkerungsanteil der Hindus in Bangladesch sinkt stetig, denn viele Hindus verlassen das Land, um beispielsweise in Indien bessere Lebensbedingungen zu suchen. Doch auch Christen und Atheisten wird von radikalen Islamisten aufgrund ihres „un-islamischen“ Lebensstils und Glaubens kein Daseinsrecht in Bangladesch zugesprochen, wodurch es immer wieder zu Bedrohungen, Mordanschlägen, organisierten Gewaltverbrechen und Vertreibungen kommt.

Daneben gibt es in Bangladesch jedoch noch weitere, hierzu weniger bekannte Glaubensgruppierungen und ethnische Minderheiten, die ebenfalls starken Ungerechtigkeiten ausgesetzt sind: Die Religionsgemeinschaft der Ahmadiyyas, deren Mitglieder von radikalen Muslimen als Ungläubige diffamiert und wiederholt Opfer gezielter Gewaltakte wurden; die indigenen Bevölkerungsgruppen in den Chittagong Hill Tracts, die verschiedenen Religionen angehören und sprachlich sowie in ihrem Brauchtum Gemeinschaften bilden; und nicht zuletzt die Biharis, die „gestrandeten“ Pakistani, die im Unabhängigkeitskrieg 1971 auf westpakistanischer Seite standen, deren Siedlungsgebiete jedoch nach der Abspaltung auf bengalischer Seite lagen. Noch heute besitzen sie zu einem Großteil weder die bangladeschische noch die pakistanische Staatsbürgerschaft, wodurch sie weder unter den Schutz einer der beiden Staaten noch unter den der Vereinten Nationen fallen. Ein ähnliches Schicksal könnte die Rohingyas aus Myanmar erwarten, die gerade zu Tausenden vor Verfolgungen in ihrer Heimat nach Bangladesch fliehen.

In Bangladesch wird sehr klar deutlich, wie verwoben Politik und der Umgang mit Minderheiten sind. Zum einen gerät die Regierung immer wieder in die Kritik, Minderheiten nicht ausreichend zu schützen. Tatsächlich wurden Vertreter ethnischer und religiöser Minderheiten insbesondere während der Parlamentswahlen wiederholt Opfer von Unterdrückung, Verfolgung und Gewalt. Das Versäumnis, religiöse und ethnische Minderheiten vor radikal-islamischen

Ausschreitungen zu schützen, kann in Zeiten der Wahlen sogar politisches Kalkül sein, um Wählerstimmen bestimmter radikaler muslimischer Bevölkerungsgruppen zu gewinnen.

Ein weiterer Konfliktherd sind Industrie- und Siedlungsprojekte, die von der Regierung selbst initiiert und genehmigt oder zumindest geduldet werden und die Landenteignungen und Vertreibungen der Bevölkerung nach sich ziehen. Besonders angespannt war und ist die Lage in den Chittagong Hill Tracts, wo seit den 1970er Jahren ein bewaffneter Konflikt herrscht. Dieser wurde zwar durch ein Friedensabkommen beigelegt, doch noch immer vertreiben bengalische, überwiegend muslimische Siedler die indigene Bevölkerung von ihrem Land.

Doch was genau können Nichtregierungsorganisationen bei so eng verwobenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen überhaupt tun, damit religiöse und ethnische Minderheiten nicht mehr instrumentalisiert, vertrieben, ausgenutzt oder übergangen werden? Wir haben mit Dipshikha in Bangladesch gesprochen, um dieser Frage nachzugehen. Wenngleich eine einfache Antwort auf dieses sehr komplexe Problem wohl nicht möglich ist, verfolgt Dipshikha einen vielversprechenden Lösungsansatz. Ein Klima der Toleranz und des Miteinanders, das sich innerhalb einer Gesellschaft entwickelt, wird hier als Voraussetzung dafür betrachtet, dass Ungerechtigkeit und Gewalt zurückgehen.

Unsere Partnerorganisationen in Bangladesch verfolgen das Ziel, Familien aller ethnischen und religiösen Gruppen zu unterstützen. Die Unterstützung setzt sich aus den verschiedenen Komponenten des integrierten Entwicklungsansatzes, darunter Gesundheitsangebote, einkommenschaffende Maßnahmen und Bildung, zusammen und richtet sich an alle, die diese Unterstützung benötigen und sie annehmen möchten. In den Projekten lernen sich Familien unterschiedlicher Religionsgemeinschaften bei Workshops näher kennen. Dadurch werden Vorurteile abgebaut.

Wir bei Shanti setzen uns zusammen mit unseren Partnerorganisationen in Bangladesch für eine friedliche Gesellschaft ein, in der Individuen und Interessensparteien gewaltfrei miteinander kommunizieren, in der Chancengleichheit herrscht und allen Personen, ob jung oder alt, Frau oder Mann, Muslim oder Amadiyya, die gleichen Rechte zugesprochen werden. Damit stoßen wir eine gesellschaftliche Entwicklung an, ohne der Gesellschaft von oben herab neue Strukturen aufzuzwingen. Daran möchten wir weiterhin arbeiten und können dies dank Ihrer Unterstützung auch in Zukunft tun.

---

Lara Bertram ist seit 2015 Teil des Ki Khabar Redaktionsteams und seit Anfang 2016 Redaktionsleitung. Sie studierte Psychologie in Heidelberg (B.Sc.) und Köln (M.Sc.). Momentan arbeitet sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und beginnt 2018 ihre Promotion.



Unsere Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB setzen sich in ihrer täglichen Arbeit für ein friedvolles Miteinander ein. Dieses Engagement trägt Früchte: Nach besonders heftigen Gewaltausbrüchen im Jahr 2014 in der Region Dinajpur protestierten über 300 Mitglieder von Dipshikha und bildeten eine Menschenkette, um ein Zeichen gegen politische Verfolgung und Gewalt gegen Minderheiten zu setzen.

**Kulturelle Vielfalt, anhaltende Unruhen:**

Ein Großteil der ethnischen Minderheiten Bangladeschs lebt in den Bergregionen der Chittagong Hill Tracts (CHT), wo seit den 1970er Jahren anhaltende bewaffnete Konflikte herrschen. Obwohl 1997 ein Friedensabkommen unterzeichnet wurde, kommt es auch heute immer wieder zu Ausschreitungen und Gewalttaten. Diese sind meist Resultat unrechtmäßiger Siedlungsprojekte, die nur selten unterbunden oder strafrechtlich verfolgt werden – so bleiben die CHT ein Konflikttherd.

# Inklusion ist Thema – auch in Bangladesch

6  
↳

**Inklusion** bedeutet die uneingeschränkte Partizipation für jeden Menschen an der Gesellschaft. Damit kann Inklusion als die praktische Umsetzung des Deutschen Grundgesetzes verstanden werden, welches besagt, dass kein Mensch aufgrund seiner Hautfarbe, Herkunft, Behinderung oder Religion diskriminiert werden darf. Die Inklusion hält derzeit Einzug in das deutsche Bildungssystem. Durch Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (2009) hat sich Deutschland verpflichtet, ein inklusives Schulsystem einzuführen. Alle Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung sollen gemeinsam lernen. Dafür ist ein respektvoller und akzeptierender Umgang aller Menschen untereinander unabdingbar.

## Situation in Deutschland und in Bangladesch

Laut dem Statistischen Bundesamt lebten Ende 2015 in Deutschland 9,7 % der Gesamtbevölkerung mit einer Behinderung. Die meisten Behinderungen resultieren aus einer schweren Krankheit, wenige sind angeboren und noch weniger wurden durch einen Unfall verursacht.\* In Bangladesch sind die Zahlen ähnlich. Laut der WHO leben 10–15 % der Bevölkerung mit einer Behinderung. Da in Bangladesch jedoch dreimal so viele Menschen wie in Deutschland leben, ist die absolute Zahl an Menschen mit Behinderung viel höher. Sowohl in Deutschland als auch in Bangladesch ist das Leben mit einer Behinderung nicht einfach. Zumeist ist keine Barrierefreiheit gegeben, Menschen werden gesellschaftlich ausgeschlossen, sind auf externe Unterstützung und spezielle Förderung angewiesen und leben häufig am Rande der Gesellschaft.

In Bangladesch wird ein Leben mit einer Behinderung aufgrund des Glaubens oft als Schicksal oder gar eine Strafe

Gottes wahrgenommen. Diese Sichtweise fördert die Diskriminierung und Ausgrenzung von Familien und Menschen mit Behinderung. Besonders in den ländlichen Gebieten, in denen unsere Partnerorganisationen Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) tätig sind, ist die Ausgrenzung deutlich zu beobachten. Betroffen sind der Bildungssektor, die gesundheitliche Versorgung und das soziale Leben. Zudem existiert in der Bevölkerung ein Wissensdefizit über Therapien oder Bildungsangebote, die zur Förderung eines selbstbestimmteren Lebens beitragen können. Aus diesem Grund hat Dipshikha das Projekt ‚Inclusion of the People with Disabilities in the Society (IPDS)‘, zu Deutsch ‚Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft‘, ins Leben gerufen. Bis jetzt nehmen 194 Menschen mit sehr unterschiedlichen Behinderungen, z.B. geistiger oder körperlicher Behinderung, schwerer Mehrfachbehinderung, Sprach-, Hör- oder Sehbehinderung an dem Projekt teil. Auch ASSB unterstützt seit vielen Jahren Menschen mit Behinderung.

## Inhalte und Ziele von Projekten für Menschen mit Behinderung in Bangladesch

Unsere Partnerorganisationen fördern in vier Bereiche, die zu mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben beitragen sollen.



Physiotherapeutische Maßnahme für Menschen mit Behinderung in Bangladesch.

### 1) Gesundheit

Menschen mit Behinderung werden individuell therapeutisch begleitet und gefördert. Durch Hilfsmittel wie z.B. Rollstühle wird ihre Mobilität verbessert, es werden Medikamente bereitgestellt und der Besuch bei Fachärzten ermöglicht.

### 2) Bildung

Im Bereich Bildung werden Workshops für Grundschulen angeboten, in denen Lehrer und Lehrerinnen für die Situation von Kindern mit Behinderung sensibilisiert werden und die Umsetzung einer Teilhabe am regulären oder speziellen Unterricht diskutiert wird. Das Ziel ist es, Kindern mit Behinderung den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Zusätzlich wird Schulmaterial zu dem Thema zur Verfügung gestellt.

### 3) Lebensunterhalt/Beschäftigung/Arbeit

In diesem Bereich wird von jeder Familie zunächst ein Drei- bis Fünf-Jahres-Plan erarbeitet, in dem nach einer Analyse der derzeitigen Situation festgehalten wird, welche Entwicklungsziele es für die Familie und das Familienmitglied mit Behinderung gibt. Dadurch soll ein gemeinsames Verantwortungsgefühl entstehen. Darüber hinaus werden Möglichkeiten für berufliche Aktivitäten und der Weg dorthin aufgezeigt.



Mitte Oktober 2016 war Minara Begum, die Direktorin von Aloha Social Services Bangladesh, in Deutschland bei zahlreichen Shanti-Mitgliedern zu Gast.



Sie besuchte Franz Keckeisen an seinem Arbeitsplatz in der Neckartalwerkstätten des Caritasverbandes Stuttgart e.V. bei Bad Cannstatt und konnte den Versand der Ausgabe 2016 des Ki Khabar unmittelbar miterleben.

#### 4) Gesellschaftliche Aufmerksamkeit/Sensibilisierung

Durch Verbreitung von Informationen über die Situation von Menschen mit Behinderung und die Durchführung von gemeinsam mit Betroffenen organisierten Veranstaltungen am Welttag für Menschen mit Behinderung wird die Dorfbevölkerung für das Thema Inklusion sensibilisiert.

#### Ausblick: Welche Ziele sollen in Zukunft erreicht werden?

An den zunehmenden Aktivitäten von Dipshikha und ASSB zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung lässt sich erkennen, dass die Thematik Inklusion in Bangladesch immer mehr Aufmerksamkeit gewinnt. Die Gesellschaft wird durch Projekte unserer Partnerorganisationen sensibilisiert, sodass sich eine Stärkung der Rechte und der gesellschaftlichen Akzeptanz von Menschen mit Behinderung verwirklichen lässt.

Unsere Partner arbeiten hierbei sehr eng mit den Familien und Menschen mit Behinderung zusammen. Die Entwicklung wird damit von innen, aus der Bevölkerung heraus, gestärkt und vorangetrieben.

Inklusion als ein gemeinschaftliches und respektvolles Miteinander ist für jeden Menschen, ob in Deutschland oder Bangladesch, relevant. Inklusion muss auf verschiedenen Ebenen entwickelt werden, sodass kein Mensch aufgrund einer Behinderung ausgegrenzt wird. Denn nur so können wir Chancengleichheit für alle erreichen.



Minara war begeistert von dem Engagement, mit dem die Menschen mit Behinderung am Werk waren.

Judith Niggehoff war 2010 als Entwicklungslernerin fünf Monate bei Aloha Social Services Bangladesh (ASSB). Seitdem ist sie für das Freiwilligenteam verantwortlich, seit 2014 im Ausschuss von Shanti tätig und wurde 2016 in das Vorstandsteam gewählt. Sie studiert in Köln Sonderpädagogik und arbeitet freiberuflich als Tanzpädagogin.

\*Quelle: <https://tinyurl.com/ybeszrvw>

# Was bedeutet es, in einem Land wie Bangladesch zu altern? Welche Veränderungen ergeben sich für die Betroffenen selbst, für Angehörige und die Gesellschaft insgesamt?

## Familienälteste in Bangladesch

### Zwischen Tradition und Herausforderung

*Wir möchten hier einige Aspekte beleuchten und zum Nachdenken anregen, wie die Herausforderungen, die mit einer alternden Gesellschaft in Verbindung stehen, gemeistert werden können. Dafür haben wir unter anderem mit Ershad Ali und Jahidul Islam von Dipshikha gesprochen, die ihre Eindrücke aus dem Dialog mit älteren Menschen mit uns geteilt haben.*

Bangladesch gehört zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Welt und weist eine rasant wachsende Bevölkerung auf. Auf jedem Quadratkilometer leben hier über 1100 Einwohner, über viermal so viele wie in Deutschland. Zudem unterliegt die Bevölkerung einem strukturellen Wandel: Die Geburtenrate sinkt stetig, der Anteil der älteren Menschen steigt. Damit wird Bangladesch vor neue Herausforderungen gestellt: Wer kümmert sich um die im Alter zunehmend hilfsbedürftigen Menschen, beispielsweise bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben, in finanzieller Hinsicht oder bei gesundheitlichen Beschwerden? Ist das Gesundheitssystem in der Lage, diese Menschen zu versorgen? Können Familien zusätzlich zu ihren schon vielfältigen Aufgaben (Arbeit, Kinder, Haushalt) ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder ausreichend unterstützen oder sind neue staatliche Strukturen nötig, die diese Aufgabe übernehmen? Und was bedeutet es, im heutigen Bangladesch selbst zum älteren Teil der Bevölkerung zu gehören?

Historisch betrachtet nahmen ältere Menschen in Bangladesch lange Zeit eine besondere und wichtige Rolle in der Gesellschaft und innerhalb ihrer Familie ein. Sie wurden als äußerst wertvolle Familienmitglieder betrachtet und mit größtem Respekt behandelt. Sie waren der soziale Anker jeder Familie, denn sie galten als diejenigen Familienmitglieder mit der meisten Lebenserfahrung. Jedoch stellten damals wie heute ältere Familienmitglieder eine zusätzliche Herausforderung für die Familien dar, da die Versorgung und Pflege gewährleistet werden muss.

Daher kann momentan eine Entwicklung beobachtet werden, in der die traditionellen Familienstrukturen einem Wandel unterworfen sind. Viele Familien ziehen in die Städte, um dort bessere Berufs- und Bildungschancen zu bekommen. Jüngere Menschen gehen häufig zum Studieren oder Arbeiten ins Ausland. Die örtliche Bindung an die

eigene Familie tritt somit zunehmend in den Hintergrund und Angehörige verstreuen sich über den Globus. Wer kümmert sich aber um die Älteren in der Familie, die auf Unterstützung angewiesen sind? Wer sorgt dafür, dass die Wohnsituation altersgerecht angepasst wird und Lebensmittel, Medikamente und medizinische Behandlung zur Verfügung stehen? Da arme Familien diese Aufgaben immer weniger alleine übernehmen können, sind sie auf Unterstützung angewiesen. Allerdings sind die Strukturen und Ressourcen, die eine familieninterne Versorgung ersetzen könnten, bisher nicht im gleichen Maße vorhanden wie die Nachfrage. Dafür ist eine Vielzahl eng miteinander verwobener Faktoren verantwortlich, darunter die Urbanisierung, politische und soziale Umwälzungen sowie ökonomische Interessen.

Wichtiger als die Frage nach dem Warum ist jedoch die, was vor Ort getan werden kann, um den Herausforderungen einer alternden Gesellschaft entgegenzutreten. Dazu Ershad Ali: „Dipshikha arbeitet im Rahmen des Familienansatzes daran, den Lebensstandard von Familien zu sichern und zu verbessern. Die gesamte Familie ist in diesen Prozess eingebunden, von jung bis alt. Der Fokus liegt auf der Sicherstellung der Ernährung und der Erhöhung des familiären Budgets durch einkommenschaffende Maßnahmen. Wir kümmern uns um die Gesundheit aller Familienmitglieder, indem wir ihnen Gesundheitsmaßnahmen und Möglichkeiten zur Weiterbildung durch spezielle Trainings- und Bildungsangebote anbieten.“

Da die ältere Bevölkerung zunehmend ins Bewusstsein der Politik gerät und die gesamte Gesellschaft vor neue Herausforderungen gestellt ist, möchte auch Dipshikha das Thema ältere Menschen mehr in den Blick nehmen. Jedoch ist die Situation älterer Menschen in Bangladesch sehr komplex und Lösungswege sind deshalb kompliziert. Es stellen sich vielfältige Herausforderungen in unterschiedlichen Regionen und Gesellschaftsschichten. Ershad Ali berichtet von seinen Gesprächen mit älteren Menschen in verschiedenen Regionen des Landes: „Ich habe in meinen Interviews je nach Region und Dorfgemeinschaft einen sehr unterschiedlichen Eindruck vermittelt bekommen. Ich habe beobachtet, dass die Familienältesten der indigenen Bevölkerungsgrup-

pen und anderer ärmerer Familien stark unter Mangelernährung litten und nicht ausreichend medizinisch versorgt wurden. Die Situation stellt sich besser für solche Personen dar, die eine Rente beziehen und auf staatliche sowie familiäre Unterstützung zählen können.“

Bisher arbeiten nur wenige Organisationen daran, die Situation der Älteren auf dem Land zu verbessern. Die Regierung hat zwar eine staatliche Rente eingeführt, die jedoch mit 500 Taka pro Monat, umgerechnet ca. fünf Euro, sehr mager ausfällt und nur an ehemals staatliche Angestellte ausgezahlt wird. Zusätzlich hat die Regierung bestimmte Programme eingerichtet, um insbesondere ältere Frauen zu unterstützen: das ‚Vulnerable Group Development‘ und das ‚Vulnerable Group Feeding‘ Programm.

Leider ist auch hier die Unterstützung bislang nicht ausreichend. Doch immerhin scheint der Bedarf erkannt worden zu sein: Es wurden bereits sechs Altenheime (*Santi Nibas*) eingerichtet, um lebenslange medizinische Versorgung und Unterkunft zu gewährleisten.

Was Altern für jeden Einzelnen bedeutet, ist eng verwoben mit der persönlichen Lebenssituation und der gesamtgesellschaftlichen Bevölkerungsstruktur. Es gibt weder die eine Antwort auf die aufgeworfenen Fragen noch eine einheitliche Lösung für die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen und möchten.

Wir freuen uns sehr, dass Ershad Ali von Dipshikha bei uns zu Besuch war und ein so großes Interesse an der Situation und Versorgung älterer Menschen in Deutschland gezeigt hat. Im wechselseitigen Dialog und mit vereinten Kräften wollen wir uns diesem großen Thema stellen, von- und miteinander lernen und Veränderungen bewirken, die den Älteren und Benachteiligten in der Gesellschaft zu Gute kommen.

---

*Lara Bertram ist seit 2015 Teil des KiKhabar Redaktionsteams und seit Anfang 2016 Redaktionsleitung. Sie studierte Psychologie in Heidelberg (B.Sc.) und Köln (M.Sc.). Momentan arbeitet sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und beginnt 2018 ihre Promotion.*



*Ältere Menschen beziehen keine oder kaum Rente in Bangladesch. Sie sind gezwungen, bis ins hohe Alter für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen.*

# Hijras – das dritte Geschlecht

10  
SO

Die Informationen zu diesem Artikel stammen größtenteils aus einem Gespräch mit Minara Begum (Direktorin von ASSB), die in Kontakt mit Hijra-Gruppen in Dinajpur steht.

Bangladesch ist eines der wenigen Länder, in denen seit dem Jahr 2013 neben dem weiblichen und männlichen Geschlecht ein drittes Geschlecht gesetzlich anerkannt ist und im Ausweis eingetragen werden kann. Diese gesetzliche Entscheidung ist insbesondere für die Minderheit der Hijra von Bedeutung. Hijra werden in den Gesellschaften Südasiens üblicherweise als Mitglieder eines dritten Geschlechts betrachtet, die meist in Gemeinschaften unter sich leben. Sie gelten weder als Mann noch als Frau, haben also keine eindeutige Geschlechtsidentität. Hijras verfügen meistens über eine typisch männliche Anatomie und unterziehen sich in vielen Fällen verschiedenen Genitaloperationen. Andere sind intersexuell, was bedeutet, dass ihr Geschlecht nicht eindeutig ausgeprägt ist. Sprachlich bezeichnen sich Hijra selbst meist als weiblich (oder auch als *common gender*) und kleiden sich dementsprechend, werden jedoch häufig auch als „Eunuchen“ bezeichnet bzw. wahrgenommen.

Die Gruppe der Hijra gibt es außer in Bangladesch auch in Pakistan und Indien. Sie leben häufig in gesellschaftlich ausgegrenzten Gemeinschaften. Der Anschluss an eine Hijra-Gemeinschaft ist zwar für viele transsexuelle Frauen und Mädchen sowie intersexuell Geborene geradezu zwangsläufig, hat jedoch auch stark religiöse Züge. Mit westlichen Transfrauen ist ihre Geschlechtsidentität daher nicht gleichzusetzen. Einige Hijras versuchen auch nicht, möglichst weiblich zu erscheinen, sondern zeigen trotz ihrer traditionell weiblichen Kleidung durchaus ein männliches Erscheinungsbild. Wenige bekennen sich zu einer der großen Religionen, alle verbindet jedoch die Anhängerschaft an die Göttin Bahuchara Mata unter deren Schutz sie stehen und deren Kraft sie verkörpern. Unsere Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh steht in engem Kontakt zu einer Hijra-Gemeinschaft und berichtet, dass Angehörige der Hijras häufig von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind: Mrs. Rafiq wuchs als Sohn eines Bahnbediensteten und einer Wäscherin in Dinajpur auf. Ihr Vater verließ die Familie früh, um erneut zu heiraten. Rafiq wuchs in finanziell sehr schwierigen Verhältnissen auf und wurde mit 20 Jahren auf Wunsch ihrer Eltern mit einer Frau verheiratet. Sie selbst war mit der Hochzeit nicht einverstanden, da sie sich nicht als Mann fühlte und spürte, dass trotz äußerlich männli-

chen Erscheinungsbildes eine Ehe mit einer Frau nicht das Richtige für sie war. Ihre junge Ehefrau verließ sie schon nach wenigen Monaten, da Rafiq ihre Impotenz verbergen wollte und keinerlei sexuelles Interesse an ihrer Frau zeigte. Da Geschiedene, die längere Zeit unverheiratet bleiben, in Bangladesch großen Vorurteilen ausgesetzt sind, arrangierten Rafiqs Eltern kurz nach der Scheidung eine weitere Hochzeit. Rafiqs neue Frau brachte sie zu mehreren Ärzten, um ihre Impotenz behandeln zu lassen. Dort stellte sich jedoch heraus, dass Rafiq über eine intersexuelle Anatomie verfügte und dass keine Behandlung möglich war. Die Frau blieb trotz dieser Diagnose und zunehmender Schwierigkeiten bei Rafiq, da sie sich vor gesellschaftlicher Ausgrenzung als Folge einer Scheidung fürchtete. Das Ehepaar entschied sich, ein Mädchen zu adoptieren. Nach einigen Jahren, in denen Rafiq sich als Hijra fühlte und ihr Äußeres mehr und mehr in eine weibliche Richtung veränderte, verließ sie die Familie und schloss sich einer Hijra-Gemeinschaft an. Mittlerweile ist Rafiq 55 Jahre alt, leidet unter verschiedenen gesundheitlichen Problemen und ist auf Unterstützung der Regierung angewiesen, die der Hijra-Gemeinschaft ein Stück Land zugeteilt hat.

Auch wenn Hijras seit 2013 gesetzlich als drittes Geschlecht anerkannt sind, sind sie nach wie vor insbesondere auf dem Arbeitsmarkt starker Diskriminierung ausgesetzt. Traditionell verdienen Hijras ihren Lebensunterhalt durch Tanzen und Segnungen auf Hochzeiten, bei Hauseinweihungen und nach der Geburt von Söhnen. Diese Quelle von Einkommen

und Anerkennung ist zwar immer weniger ertragreich und kann kaum mehr eine Hijra-Gemeinschaft ernähren, bleibt aber identitätsstiftend. Nur wenige andere Berufe stehen den Hijras offen, da sie im Straßenbild durch ihre farbenfrohe Kleidung und aufwändig geschminkte Gesichter auffallen. Deshalb arbeiten viele Hijras als Prostituierte. Gemäß unserer Partnerorganisation ASSB bleibt noch viel zu tun, bis die Hijras als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt werden und man ihnen vorurteilsfrei begegnet. Es ist jedoch aufgrund starker hierarchischer Strukturen sehr schwer, die Gruppe der Hijras mit den Maßnahmen des integrierten Entwicklungsansatzes zu erreichen. Dennoch plant ASSB aktuell ein Projekt mit der Hijra-Gemeinschaft in Dinajpur.

## Intersexualität

Darunter versteht man Menschen, die genetisch (aufgrund der Geschlechtschromosomen), anatomisch (aufgrund der Geschlechtsorgane) oder hormonell (aufgrund des Verhältnisses der Geschlechtshormone) nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugeordnet werden können.

## Transsexualität

Darunter versteht man den Wunsch, als Angehöriger des anderen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden. Dieser geht meist mit Unbehagen oder dem Gefühl der Nichtzugehörigkeit zum eigenen anatomischen Geschlecht einher. Es besteht der Wunsch nach chirurgischer und hormoneller Behandlung, um den eigenen Körper dem bevorzugten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen. Unter Betroffenen ist die Definition umstritten.

Quelle: ICD-10 der WHO

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle war 2003/04 als Entwicklungslernerin zehn Monate bei der Organisation ASSB. Von 2007 bis 2010 war sie Vorstandsmitglied bei Shanti. Karoline Kranzl-Heinzle ist Ärztin und Mutter zweier Söhne. Sie wohnt in Vorarlberg in Österreich.



*Ein Mitglied der Hijra-Gruppe in Dinajpur.*

# 57 % Muslime

Die Mehrheit der Mitarbeiter bei Dipshikha gehört der muslimischen Glaubensgemeinschaft an

3 % Christen und Buddhisten

40 % Hindus

Mitarbeiter  
von Dipshikha

Die religiöse Vielfalt in Bangladesch spiegelt sich auch bei unseren Projektpartnern und den Projektfamilien wider. Im Vergleich ist bei ASSB der Anteil der Muslime mit 85% unter den Mitarbeitern und Projektfamilien höher.

Projektfamilien  
von Dipshikha

44 % Hindus

22 % davon Adivasi Hindu.

1 % Christen

# 56 % Muslime

## Mit über 147 Millionen Muslimen ist Bangladesch weltweit das Land mit der viertgrößten muslimischen Bevölkerung.

Der Großteil der Muslime in Bangladesch bekennt sich zum sunnitischen Islam. Wie auch im Christentum entstanden im Laufe der Geschichte des Islams verschiedene Strömungen und Gruppierungen, von denen sich viele wieder auflösten, andere bis heute existieren. Die wohl gängigste Unterteilung der muslimischen Glaubensgemeinschaft ist die in Schiiten und Sunniten.

Nach dem Tod Mohammeds, der von Muslimen als Prophet und Gründer des Islams angesehen wird, spaltete sich im Jahre 632 die muslimische Gemeinde auf Grund eines Disputs über die rechtmäßige Nachfolge Mohammeds allmählich in Sunniten und Schiiten. Allerdings stellen auch diese beiden größten Strömungen keine homogene Gruppe dar, vielmehr beeinflussen vielerorts andere Religionen, lokale Traditionen und Kulturen islamische Glaubensvorstellungen und religiöse Praktiken.

Um die Ausprägungen des Islams in Bangladesch zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf seine historischen Wurzeln. Funde abbasidischer Münzen aus dem siebten Jahrhundert belegen, dass die Bewohner der Küstenregion Bengalens schon früh mit muslimischen Händlern und Seefahrern in Kontakt kamen. Das abbasidische Reich war eine sunnitische Dynastie mit Sitz in Bagdad und verband als Kalifat weltliche mit religiöser Herrschaft. Ab dem 13. Jahrhundert bis zur Kolonialisierung durch die Briten in der Mitte des 18. Jahrhundert stand die Region Bengalen unter dem Einfluss verschiedener muslimischer Herrscher. Die ersten muslimischen Eroberer Bengalens waren turkmenischer Abstammung, später stand Bengalen unter der Herrschaft des Mogulreichs, dessen Einfluss sich fast auf dem ganzen indischen Subkontinent ausbreitete.

In seinem Buch „The Rise of Islam and the Bengal Frontier“ kommt der Historiker Richard Eaton zu dem Schluss, dass die herrschende muslimische Klasse wenig Interesse an einer Islamisierung der lokalen Bevölkerung hatte. Vielmehr spielten sufistische Prediger, sogenannte Pirs, die von Zentralasien in die Region Bengalen einwanderten, eine bedeutende Rolle in der Verbreitung des Islams.

Unter Sufismus werden verschiedene muslimische Strömungen zusammengefasst, in deren Mittelpunkt die Gotteserfahrung steht. Dazu bedienen sich Sufis verschiedener Techniken wie meditativen Übungen und Ritualen, häufig

in Verbindung mit Musik, Tanz und Gebet. Der Einfluss des Sufismus auf viele Muslime in Bangladesch ist auch heute noch groß. Bedeutende Sufis werden als Heilige verehrt und ihre Schreine von Gläubigen besucht.

So auch im Falle des bekanntesten Pirs, Shah Jalal, der im 14. Jahrhundert wesentlich zur Verbreitung des Islams im heutigen Bangladesch beitrug. Seit 2010 ist sogar der internationale Flughafen in Dhaka nach ihm benannt.

Darüber hinaus beschreibt Richard Eaton die Islamisierung Bengalens als langsamen Prozess der Einbindung islamischer Elemente in die lokale Mythologie und Glaubensvorstellung. So wurden allmählich hinduistische Gottheiten durch islamische Heilige ersetzt oder existierten neben diesen weiter. Ein Beispiel dafür ist die Verehrung des sufistischen Heiligen Satya Pirs und der hinduistischen Gottheit Satya Narayan als einheitliche göttliche Macht in Teilen Bangladeschs und Westbengalens.

Eine weitere Besonderheit des Islams in Bangladesch ist das Bishwa Ijtema, eine alljährliche Versammlung von Muslimen, bei der das gemeinsame Gebet, Predigten und Koranexegese im Vordergrund stehen. Mit über 5 Millionen Muslimen ist das dreitägige Fest, das von einer sunnitischen Missionarsbewegung organisiert wird, nach der Hadsch die weltweit zweitgrößte Zusammenkunft von Muslimen.

Die Vielfalt des Islams in Bangladesch wurde in den letzten Jahren zunehmend durch den wachsenden Einfluss radikal-islamischer Vorstellungen bedroht, die zum Beispiel die Verehrung sufistischer Heiliger strikt ablehnen. Diese Entwicklung dokumentiert auch der bengalische Regisseur Shaheen Dill-Riaz in seinem Film „Korankinder“ anhand der wachsenden Anzahl von Koranschulen, sogenannten Madrashas, in denen häufig eine strenge Auslegung des Koran unterrichtet wird. Doch große Teile der Bevölkerung setzten sich nach wie vor für einen liberalen Islam ein, der offen ist für andere Kulturen und Weltanschauungen.

---

*Johannes Hermann war 2009/10 als Entwicklungslerner bei Dipshikha in Bangladesch. Seit 2014 ist er Mitglied im Ausschuss von Shanti. Er studierte Soziologie und Islamwissenschaften in Halle/Saale. Momentan macht er seinen Master in Global Development in Kopenhagen.*

# Adivasi – Ureinwohner in Bangladesch

14  
S8

## Minderheiten

Über Ureinwohner, Stammesangehörige oder Minderheiten in Bangladesch existiert eine Flut an Literatur. Ganze Bibliotheken könnten damit gefüllt werden. Laut Schätzungen der Vereinten Nationen werden weltweit rund 370 Millionen Menschen diesen Bevölkerungsgruppen zugeordnet. Im Internet stößt man im Zusammenhang mit diesem Thema immer wieder auf das Wort *Adivasi*. Es ist ein zusammengesetztes Sanskritwort und bedeutet nichts anderes als Ureinwohner. In der bengalischen Sprache ist die Bedeutung des Wortes sehr ähnlich: *adi* = Ursprung und *vasi* = wohnend.

Die meisten Berichterstattungen über *Adivasi* beschränken sich auf Gruppierungen in Indien, wo die meisten *Adivasi* leben. Jedoch sind die Stämme im asiatischen Raum weit verstreut, beispielsweise in Pakistan, Nepal, Bhutan, Bangladesch, Indonesien, auf den Andamanen und Sri Lanka. Als Sammler, Jäger, Fischer und Nomaden leben sie bereits seit Urzeiten zusammen und entwickelten über die Zeit bewundernswerte Sozialsysteme mit eigenen Sprachen, Religionen und kulturellen Riten – in Harmonie mit der Natur. Als die westlichen Eroberer kamen, Wälder rodeten und mit der Missionierung begannen, wurden die *Adivasi* zunehmend an den Rande der Gesellschaft gedrängt und es wurde ihnen die Lebensgrundlage geraubt. Trotzdem blieben viele von ihnen in ihrem tiefsten Innern ihren Religionen und Traditionen treu und haben diese bis heute aufrecht erhalten.

## Entwurzelt in Indien

Viele *Adivasi*-Stämme sind entwurzelt. Eine Ursache ist die Entdeckung von Bodenschätzen in Siedlungsgebieten der *Adivasi* mit der Folge, dass ganze Völker bei Enteignungen umgesiedelt oder vertrieben wurden. Mit dem gesteigerten Abbau von Kohle, Eisenerz, Uran und Bauxit war auch ein erhöhter Bedarf an Wasser und elektrischer Energie verbunden. An großen Flüssen wurden Staudämme und Kraftwerke errichtet. Die zurückgestauten Wassermassen überfluteten riesige Gebiete, woraufhin die *Adivasi* erneut weichen mussten.

## Adivasi in Bangladesch

In Bangladesch leben laut der letzten Volkszählung über zwei Millionen *Adivasi* verschiedener Stämme. Auch dort erleben sie keine Gleichberechtigung. Wie im Ki Khabar 2013 unter „Licht für Adivasi“ nachzulesen ist, verweigerte ein Elektrizitätswerk die Forderung nach einer Stromzuleitung zum nahegelegenen Dorf Madabpur. Es ist anzunehmen, dass zu diesem Entscheid auch die Stammeszugehörigkeit der Bewohner beigetragen haben dürfte. Selbst wenn man von der bengalischen Sprache wenig versteht, hört man den abschätzigen Unterton heraus, der mitschwingt, wenn über die *Adivasi* gesprochen wird. Häufig kritisiert werden Alkoholkonsum und der Verzehr von Schweinefleisch. Beides ist das Erbe westlicher Einflussnahme und wird von anderen Religionsgruppen nicht akzeptiert.

## Ureinwohner und die NGO Dipshikha

In allen Projekten Dipshikhas werden Ureinwohner miteinbezogen und unterstützt. Auch in der Elektrikerschule DESI werden regelmäßig *Adivasi* ausgebildet. Ein Beispiel ist Ghour aus Tarash vom Stamm der Mahato. Er war der erste,

ein ruhiger, geschickter und sehr fleißiger Bursche mit auch für bengalische Verhältnisse sehr dunkler Hautfarbe. Seine Muttersprache ist Mahato, eine Sprache ohne Schrift. Als wir in Tarash die Aufnahmeprüfungen für den zweiten Kurs durchführten, stand plötzlich eine zierliche Frau mit dunkler Hautfarbe vor uns. Scheu stellte sie sich als Mutter von Ghour vor und wollte sich bei uns dafür bedanken, dass ihr Sohn einen Beruf erlernen durfte. Nur um uns dies zu sagen, war sie acht Kilometer barfuß unterwegs gewesen. Ihr Mann war vor ein paar Monaten gestorben. Bitterarm geworden, ruhte ihre ganze Hoffnung auf ihrem älteren Sohn Ghour. Nach Lehraabschluss fand er sofort Beschäftigung, arbeitete in verschiedenen Firmen und lehrt heute als Instruktor praktische Elektrotechnik in einem technischen Institut in Dhaka. Schon mit dem ersten Monatsgehalt unterstützte er seine Mutter und ermöglichte später seinem jüngeren Bruder ein Studium – denn die Familie geht ihm über alles. Erst jetzt, mit 29 Jahren, hat er an sich selbst gedacht und geheiratet.

Ähnliche Beispiele gibt es in jedem Lehrgang. Auch in diesem Jahr werden wieder drei *Adivasi* die Elektrikerausbildung abschließen und Arbeit in Bangladesch finden. Ansel ist 19 Jahre alt, Christ und gehört zum Stamm der Santal. Surjit und Horubabu sind Hindus und zählen zur Gruppe der Urau. Alle drei sind in sehr armen Familien aufgewachsen. Ich freue mich immer wieder, wenn ich höre, dass bei den Aufnahmeprüfungen *Adivasi* dabei sind, denn wir haben mit ihnen stets gute Erfahrungen gemacht. Alle haben nach abgeschlossener Ausbildung Arbeit gefunden und sich gut in den Arbeitsprozess und in die Gesellschaft integrieren können.

## Zukunft der Minderheiten

Überall auf der Welt werden Angehörige von Minderheiten verfolgt, gedemütigt, vertrieben oder umgebracht. Die Gesellschaft sollte endlich einsehen, dass die Ureinwohner die ursprünglichen Bewohner des Landes waren und somit die gleichen Rechte haben wie Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen. Ohne Toleranz ist kein friedliches Zusammenleben möglich. Das Rad kann nicht zurückgedreht werden. Die Abholzung der Urwälder und die Zerstörung der Landschaften kann nicht ungeschehen gemacht werden. Vorurteile sitzen tief und religiöse Tabus erschweren wechselseitige Toleranz. Die Kultur der *Adivasi* verdient es, geachtet zu werden, und den *Adivasi* sollte das Recht auf Bildung und Gleichberechtigung zugesprochen werden. Dipshikha leistet mit der METI-Schule und mit der Elektrikerausbildung einen kleinen aber langfristig wirksamen Beitrag zur Wiedergutmachung der Verbrechen an den Minderheiten. Die Hoffnung bleibt, dass Profitgier und kurzfristige Gewinne zukünftig nicht mehr im Vordergrund stehen und dass Toleranz gegenüber Minderheiten ein Grundpfeiler kommender Gesellschaften wird.

---

Jakob Schaub hat über 40 Jahre in einem Elektrizitätsunternehmen in der Ostschweiz gearbeitet. Nach seiner Pensionierung war er mehrfach in Bangladesch und verwirklichte dort mit der Organisation Dipshikha seine Idee von der Ausbildung von Jugendlichen im Elektrikerhandwerk. Er ist Vorsitzender des Vereins Shanti Schweiz, den er zusammen mit seiner Frau 2005 gegründet hat.



*Ein junges Adivasi-Mädchen vor ihrem Zuhause.*

# Freiwillige – Erfahrungen aktuell und rückblickend

16  
SE

**Rückblick** Mein Freiwilligendienst bei der Organisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) in Bangladesch liegt nun schon 14 Jahre zurück und ich empfinde es nach wie vor als ein großes Privileg, dass ich diese Chance bekommen habe. Mein Bangladesch-Aufenthalt hat mich und meine Sicht auf die Welt dauerhaft verändert. Ich habe einen Einblick in eine andere Lebenswirklichkeit erhalten, was ich den Mitarbeitern und der Gründerfamilie von ASSB verdanke, die mich an ihrem Alltag teilnehmen ließen. Teilweise erlebte ich auch irritierende Dinge und ich hatte Schwierigkeiten mit der hierarchischen Struktur der bengalischen Gesellschaft. Sehr wichtig war für mich die kontinuierliche Begleitung von Shanti durch Christine Gruber, die mir half, Erlebnisse zu verstehen und einzuordnen. Damals gab es in Bangladesch noch fast keine Handys, das Internet war langsam, was es mir erleichtert hat, ganz in Bangladesch anzukommen und mich auf die Menschen dort einzulassen.

Nach meiner Rückkehr habe ich mich einige Jahre lang intensiv bei Shanti engagiert, durfte mehrmals nach Bangladesch reisen und erlebte viele bewegendende Momente. Betroffen gemacht haben mich die Armut und die große so-

ziale Ungleichheit in Bangladesch. Motivierend war es, zu sehen, welche positiven Veränderungen durch die Arbeit von Shanti, Dipshikha und ASSB möglich waren und immer noch sind. Das zeigt, dass man als Einzelner durch sein konkretes Engagement durchaus etwas bewirken kann. Diese Tatsache motiviert mich auch heute noch, mich in verschiedenen Bereichen gesellschaftspolitisch zu engagieren. Was mit etwas Abstand betrachtet bleibt, ist die Gewissheit, dass wir letztendlich, trotz auf den ersten Blick gravierender kultureller Unterschiede, alle Menschen sind. Menschen mit den gleichen Grundbedürfnissen, wenn auch unser Alltag ganz unterschiedlich aussehen mag. Diese Gewissheit hilft mir, wenn ich im Alltag auf Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund treffe und erleichtert es mir, mich in die Situation des anderen hineinzusetzen. Denn nur mit Empathie, gegenseitiger Rücksichtnahme und Toleranz können die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen bewältigt werden – sei es bei uns in Europa oder in Bangladesch.

*Dr. Karoline Kranzl-Heinzle war 2003/04 als Entwicklungslernerin zehn Monate bei der Organisation ASSB. Von 2007 bis 2010 war sie Vorstandsmitglied bei Shanti. Karoline Kranzl-Heinzle ist Ärztin und Mutter zweier Söhne. Sie wohnt in Vorarlberg in Österreich.*

---

Bei Interesse bitte unter [freiwilligenteam@shanti.de](mailto:freiwilligenteam@shanti.de) melden. Wir freuen uns über Bewerbungen!

---



Andrin Rietmann hat in Bangladesch schon Freunde gefunden.

**Aktuell** Ankunft in Dhaka: Durch einen überaus freundlichen und blumigen Empfang am Flughafen hat meine Zeit hier bereits zu Beginn unter einem guten Stern gestanden. Auch als mich ein wenig das Gefühl übermannt hat, dass Dhaka mich verschlingen mochte, konnte ich stets von der Gastfreundschaft und Warmherzigkeit der Dipshikha-Mitarbeiter zehren.

Auf nach Rudrapur: Da ich vor meinem Einsatz rund fünf Wochen in Indien unterwegs war, haben mich die waghalsigen Manöver unseres Fahrers auf dem Weg nach Rudrapur nur begrenzt in Atem gehalten. Stattdessen bin ich in die von

Backstein-Brennereien und Landwirtschaft geprägte Landschaft eingetaucht. Eines ist mir sofort klar geworden – in diesem Land sprießt überall etwas aus dem Boden! Die Fahrt hat auf Grund prekärer Straßen und teilweise Staus länger gedauert, als ich dachte.

In Rudrapur angekommen, wurden wir auch dort herzlich von Lehrern und Schülern mit Blumen in Empfang genommen. Im Vergleich zu Dhaka, einem Moloch von einer Stadt, gehüllt in Lärm und Staub, ist Rudrapur ein Ort der Ruhe und Besonnenheit. Ob beim Spaziergang durch die kleinen Dörfer, vorbei an Vieh und ihren freundlichen Besitzern oder beim Teehaus direkt neben dem Schulgelände – überall fühle ich mich willkommen. Selbst das Wetter ist bislang barmherzig und so habe ich schon in den ersten Tagen viel von der Umgebung sehen können.

Mittlerweile bin ich hier gänzlich angekommen und freue mich über jeden weiteren Tag, an dem ich mein Know-How gegen kulturelle und kulinarische Entdeckungen eintauschen darf.

---

*Andrin Rietmann absolviert aktuell von Juni bis Dezember 2017 einen Teil seines Zivildienstes in Bangladesch und unterstützt dort die Lehrer im Projekt DESI in Rudrapur. Er ist ausgebildeter Elektroinstallateur und lebt in St. Gallen in der Schweiz.*

# Ershad Alis Reise durch Deutschland

Dhaka → Berlin → Potsdam → Stuttgart → München → Lüftelberg → Köln → Wiesbaden  
München ← Niederalteich ← Lalling ← Salzburg ← Simbach ← Buchs ← Götzis ←

Ershad Ali von Dipshikha war vom 18. März bis zum 10. April dieses Jahres zu Besuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz und berichtet hier über seine Reise.



29. März 2017: Besuch von Birgit Kleipaß, Judith Niggehoff (zweite v. r.) und Ershad Ali (mittig) im Seniorenheim Carpe Diem in Köln.

Am Morgen des 18. März kam ich in Berlin an und hatte in den folgenden Tagen die Gelegenheit, einige historische Gebäude und Plätze zu besuchen. Beeindruckend war für mich der gemeinsame Besuch einer Montessori-Schule in Potsdam mit Christiane Eickhoff. Die Schüler waren sehr an der bengalischen Kultur interessiert und zogen mit Begeisterung die mitgebrachten Saris und Lungis, traditionelle bengalische Kleidungsstücke, an. Auch versuchten einige Schüler, zu lernen, auf Bengalisch ihren Namen zu schreiben.

Drei Tage später fuhr ich weiter nach Stuttgart, wo ich mit Fritz Nonnenmacher verschiedene landwirtschaftliche Betriebe besuchte und mir Franz Keckeisen seinen Arbeitsplatz zeigte. Er arbeitet als Betreuer von Menschen mit Behinderung, die in einer Werkstätte verschiedene Tätigkeiten verrichten. Es war für mich sehr interessant zu sehen, zu welchen handwerklichen Leistung Menschen mit Behinderung fähig sind und dass es durchaus möglich ist, sie erfolgreich in Arbeitsprozesse zu integrieren.

Dann fuhr ich weiter Richtung München und besuchte gemeinsam mit Larissa Wagner eine Schule in Freising, wo wir die langjährige Partnerschaft zwischen Shanti und Dipshikha vorstellten. Der Schwerpunkt lag auf der METI-Schule. Lehrer und Schüler waren sehr interessiert und stellten vielen Fragen. Am Schluss überreichten uns die Schüler eine Spende für Dipshikha. Für diesen bemerkenswerten Einsatz sind wir sehr dankbar! Am nächsten Tag hatte ich die Gelegenheit, die Stadt München zu besichtigen und am Nachmittag fuhr ich zurück Richtung Norden. Die folgenden Tage verbrachte ich bei Birgit und Lothar Kleipaß in Lüftelberg. Wir besuchten ein Museum, in dem ein 300 Jahre altes Dorf zu besichtigen und vieles über den damaligen Alltag zu erfahren war.

Am 29. März besuchte ich mit Judith Niggehoff und Birgit Kleipaß ein Altersheim in Köln, wo wir die Aktivitäten von Dipshikha vorstellten. Die Bewohner des Seniorenheims interessierten sich sehr für die Situation älterer Menschen

in Bangladesch und der Austausch war für mich ebenfalls äußerst interessant. Die nächste Station war Wiesbaden bei Jutta Eckes, wo wir abends eine Präsentation über Dipshikha im Rotary Club hielten. Im Anschluss kam ein intensiver Austausch über die Arbeit von Shanti und Dipshikha zustande. Anschließend fuhr ich weiter nach Götzis in Österreich. Am Tag darauf besuchte ich gemeinsam mit Karoline Kranzl-Heinzle die Firma Omicron, die seit vielen Jahren das Projekt DESI unterstützt.

Am darauf folgenden Tag traf ich mich mit Jakob Schaub im nahegelegenen Buchs in der Schweiz zum Mittagessen und anschließend fuhr ich mit dem Zug weiter nach Simbach zu Christine und Sepp Gruber. Dort besuchten wir gemeinsam einen großen Bauernhof. Wir sahen, wie Käse produziert wird, was für mich sehr interessant und neu war. Am Nachmittag besuchte ich Christoph Wagner in Dietersburg. Er zeigte mir seine Bienenvölker und erklärte mir die Produktion von Honig. Es gelang uns nach längerem Warten sogar, die Bienenkönigin zu sehen, was mich sehr beeindruckte.

Am 5. April ging es nach einem erneuten Aufenthalt in Simbach weiter nach Salzburg, wo ich mit Tibor Aßheuer die Salzburger Universität besuchte und dort im Rahmen einer Vorlesung über Bangladesch referierte. Darüber hinaus gab es die Gelegenheit zu einem intensiven Austausch mit Studierenden und Professoren der Universität über verschiedene Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit und den von Dipshikha entwickelten Familienansatz. Die Studierenden stellten detaillierte Fragen und waren ausgesprochen interessiert.

Am Nachmittag fuhr ich weiter zu Alfred Hüttinger nach Lalling, wo am Abend eine Präsentation über Dipshikha stattfand, die sehr gut besucht war.

Am 07. April besuchte ich eine Schule in Niederalteich und die Schüler stellten vielen Fragen bezüglich Bangladesch und speziell bezüglich METI. Die Schüler hatten Spenden für METI gesammelt und durch den Austausch gelang es, die bereits erfolgreich bestehende Partnerschaft zwischen METI und der Schule in Niederalteich weiter zu stärken.

Am 08. und 09. April fand das jährliche Shanti-Treffen statt und der Austausch mit den Shanti-Mitgliedern war für mich sehr bereichernd. Am nächsten Tag flog ich von München aus zurück nach Dhaka.

Dies war mein erster Besuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz und ich habe mich überall wohl und willkommen gefühlt. Ich denke, der Besuch war nicht nur für mich, sondern auch für die Partnerschaft zwischen Shanti und Dipshikha eine Bereicherung und ich möchte mich für die Einladung und die Gastfreundschaft herzlich bedanken.

---

MD Ershad Ali ist seit 2003 bei unserer Partnerorganisation Dipshikha in Bangladesch angestellt. Er studierte Agrarwissenschaften und Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Personalmanagement und arbeitet als Area Manager in Tarash, Nimgachi. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

# Die Anfänge von Shanti und Dipshikha

Aufbruch und die Zeit für eine Partnerschaft

18  
১৮

Morgengrauen, ein kleines Licht brennt in der Mitte des Raumes und erhellt die Wände der Bambushütte. Nach und nach versammelt sich ein knappes Dutzend junger Leute und lässt sich mit gekreuzten Beinen auf dem mit geflochtenen Matten ausgelegten Boden nieder. Die beiden Personen mit Tabla-Trommeln und Harmonium beginnen, ein bengalisches Lied anzustimmen. Danach herrscht zunächst Stille. Der Leiter schildert kurz die Aufgaben des Tages. Wieder Stille. Vertreter der anwesenden Religionen tragen bei: einen Ausschnitt einer Koransure, einige Verse aus der Bhagavadgita, eine Aussage Jesu aus dem Neuen Testament. Nach längerem Schweigen stimmen Tabla und Harmonium das Schlusslied an. Dann trinken alle miteinander den typisch gesüßten bengalischen Tee. Zum Frühstück gibt es heute – aus Rücksicht gegenüber den Freiwilligen aus Deutschland – nicht einfach Reis, sondern Chapati-Fladenbrot und Kartoffelcurry.



Sepp Gruber und Gerhard Stahl im Dhaka-Center.

Ein Tag begann bei Dipshikha ursprünglich mit einer gemeinsamen Besinnung auf die Wurzeln und Quellen der eigenen Motivation zur Entwicklungszusammenarbeit, mit elementarem Hören aufeinander und verbindender Stille. Laute Diskussion und Auseinandersetzung über religiöse Unterschiede hätten schon bei den Gottesnamen beginnen können, wurden aber praktisch vermieden. Stattdessen wurde gegenseitige Wertschätzung kultiviert. Das war ganz im Geist der Gründergeneration von Dipshikha, von Naresh Chakraborty und Paul Tigga. Nicht die Mission des anderen, vielmehr die eigene Überzeugung galt es zu vertiefen, um sie im Alltag gegen das menschliche Elend und die Armut im Dorf zusammen fruchtbar nutzen zu können. So wuchs ein interreligiöses Miteinander in der Dipshikha-Entwicklungszusammenarbeit. Grundlage war der Respekt vor der Kultur und Religion aller Beteiligten. Für uns Freiwillige war das damals faszinierend und der „Funke Hoffnung“, wie „Dipshikha“ übersetzt heißt, leuchtete uns im täglichen Ringen um Hygiene, Ernährung und Einkommensverbesserung immer mehr ein. Bescheiden in der Einsicht, dass in der Entwicklungszusammenarbeit „weiße Experten“ nicht gefragt sind, waren wir aufgebrochen. Nun erlebten wir mit der Zeit immer mehr Freude, Zuversicht und Stolz, Zeugen und Mitträger eines Aufbruchs zu sein, der für Bangladesh – und für die Welt – von Bedeutung war.

In der Praxis waren wir Pioniere auf der „Graswurzelebene“ für das „Projekt Weltethos“ (Hans Küng, 1994): Ein Grundbestand an ethischen Normen und Werten, der sich aus verschiedenen religiösen, kulturellen und teilweise philosophischen Traditionen der Menschheit herleiten lässt, ist als gemeinsamer Konsens und für die gesamte Menschheit lebenswichtig. Im Nachhinein sehe ich auch, dass der Brückenschlag zwischen Deutschland und Bangladesch, diese ganz besondere Partnerschaft, dieser naive Aufbruch in den 1970er und 1980er Jahren, der uns alle mit Freude und Tatkraft erfüllte, in den Rahmen einer allgemeinen Aufbruchstimmung dieser Zeit einzuordnen ist. Unsere Vision war geprägt von den Ereignissen des Jahres 1968: der „Prager Frühling“, die sogenannte „Studentenrevolution“ und auch das 2. Vatikanische Konzil (1962–69) mit der Enzyklika *Populorum progressio* (1967) und dem Schlagwort „Fortschritt der Völker“. Mit der Raumfahrt und der Mondlandung im Jahr 1969 sah jeder von uns erstmalig den kleinen, blauen Planeten, der unsere Erde ist, und spürte instinktiv die Verantwortung, die jeder Einzelne von uns trägt.

Unsere Einstellung war damals: Große Herausforderungen können nur gemeinsam bewältigt werden. Wir ahnten schon, Wachstum hat Grenzen, und waren der Auffassung, Hunger sei besiegbare und Friede machbar. In den 1980er und 1990er Jahren rückten die Anliegen Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung der Einen Welt in den Mittelpunkt. Internationale Treffen rund um den Globus fanden statt. Unglaublich imponierend ist für mich heute noch: Die Friedensbewegung stellte 1983 eine Menschenkette von Stuttgart bis Ulm gegen die „Nato-Nachrüstung“ auf die Beine. Der Höhepunkt der Umbrüche 1989: Die Mauer fiel!

Auch bei Shanti/Dipshikha ging aus diesem Jahrzehnt als Resultat eines starken Willens, gegenseitigen Respekts und allgemeiner Wertschätzung ein systematischer integrierter Entwicklungsansatz hervor. Dipshikha wurde als namhafte Entwicklungsorganisation allseits registriert. Die Fachkenntnisse der Mitarbeiter wuchsen in diesen Jahren enorm. Ohne die kontinuierliche Unterstützung treuer Freunde und Spender in der Partnerschaft Shanti wäre das nicht möglich gewesen.

Entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit sind klar definierte Projekte mit evaluierbaren Zielsetzungen. Grundlegend ist aber auch die „Dipshikha-Philosophie“, die von allen Mitarbeitern geteilt wird und uns in der Partnerschaft verbindet. Kern dieser Philosophie ist nach Paul Tigga die „Human Development“ Überzeugung. Mit einer wörtlichen Übersetzung ins Deutsche ist es dabei nicht getan: „Human Development“ bedeutet, dass der Mensch an sich und seine Entwicklung im Mittelpunkt stehen. Unabhängig von Kultur oder Religion, hat jeder Mensch das Recht auf Wertschätzung, Respekt und Gleichberechtigung. Wichtig sind zwar verbesserte materielle Bedingungen, technischer Fortschritt, Infrastrukturverbesserungen, Landwirtschaft, und natürlich Bildung – entscheidend aber bleibt: Je mehr Menschen in ihrer sozialen Umgebung in Familie und Dorf



*Fritz Nonnenmacher auf einer schwankenden Bambusbrücke.*

ihr Leben selbstbestimmt erfahren können, im Miteinander Handlungsfreiheit gewinnen, soziale Verantwortung übernehmen und in die Lage kommen, ihre eigene Entwicklung selbst zu steuern und über die Gestaltung sozialer Strukturen zu sichern, umso klarer und unumkehrbarer formiert sich "Human Development", also wortwörtlich die "menschliche Entwicklung".

In all diesen Jahren haben wir gelernt: Respekt und gegenseitige Wertschätzung sind die Grundpfeiler der Partnerschaft zwischen Shanti und den Partnerorganisationen und schlagen eine Brücke des Austausches und der Begegnung zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Religionen. Sie erfordern eine kooperative Form der Solidarität mit den Menschen, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Sie fördern die Wahrnehmung der Betroffenen als einzigartige Menschen und eröffnen die Chance, deren menschliche Kreativität für die Gestaltung der eigenen Entwicklung zu entfalten. Je mehr Menschen sich als aktiv Handelnde begreifen, die an ihrer eigenen Entwicklung teilhaben können, umso mündiger und souveräner gestalten sie ihr Leben.

Durch das Engagement aller Beteiligten und gegenseitigen Respekt und Wertschätzung ist aus dem kleinen Setzling der Hoffnung bereits heute ein Baum geworden. Mit großem Sachverstand und durch Mitarbeiter, die mit dem Projekt gewachsen sind, wird die geschilderte „menschliche Entwicklung“ in der Realität vorangetrieben, sodass immer wieder neue Dörfer davon profitieren können.

Seit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York 2001 rücken bewaffnete Konflikte und Terroranschläge weltweit verstärkt ins Bewusstsein. Deutlicher kann der Gegensatz nicht sein zu dem, was wir in unserer Partnerschaft seit einer Generation erfolgreich tun.

Tatsächlich haben wir aufgrund von politischen Spannungen unseren Handlungsspielraum eingrenzen lassen und für einige Jahre keine Freiwilligen mehr nach Bangladesch geschickt. Ershad, unser letzter Besucher von Dipshikha, hat mich aber darauf hingewiesen, dass wir der Realität ins Auge sehen müssen: Wir können das Anschlagrisiko inzwischen nirgends mehr ausschließen. Weltweit müssen Menschen lernen, ihr Leben gegen die Angst weiter frei zu leben und wir setzen uns selbst die Aufgabe, mit unserer Partnerschaft dagegen zu halten. Denn die Idee unserer Dipshikha-Philosophie geht auf: Mitglieder von Dipshikha aus verschiedenen Dörfern und aller Religionen haben eine Menschenkette gebildet und so einer aufflammenden Pogromstimmung gegen Hindus im Jahr 2014 körperlich Ein-

halt geboten. Dieses starke Zeichen des Zusammenhalts bekräftigt uns in dem, was wir tun. Seit Jahren wächst der Geist des Zusammenhalts auch in den Dörfern von Aloha (ASSB), der Schwesterorganisation von Dipshikha.

Die Grundsätze der Dipshikha-Philosophie und die Erfahrungen aus der Entwicklungsarbeit werden nachhaltig in der METI-Schule an die nächste Generation weitergegeben. Beispielsweise beginnt der Schulalltag mit einer interreligiösen Besinnung. Die DESI-Elektrikerausbildung macht hingegen mit technischer Entwicklung die reale Verbesserung offensichtlich: In den Hütten ist es hell geworden!

Fundamentalistischer Druck darf uns nicht einschüchtern, denn Angst schafft verblendeten Kräften Raum. Gegen den irrsinnigen Terror und die menschenverachtende Intoleranz darf es kein Zurückweichen geben. Nie war unsere Partnerschaft so wichtig wie heute. Das Gebot der Stunde für uns alle – Freiwillige, Spender, Mitarbeiter und Verantwortliche in Bangladesch und hier – lautet: Unsere Partnerschaft stärken und uns weiterhin für eine umfassende menschliche Entwicklung einsetzen! Um auf dem Weg der Menschlichkeit trotz Gegenwind weiter voran zu kommen, braucht es junge Menschen voller Vertrauen, Mut und Zuversicht, die sich engagieren und die Kraft haben, für ihre Zukunft aufzustehen. Doch genauso braucht es die älteren Erfahrenen, die trotz Angst und gestiegenem Sicherheitsbedürfnis gewillt sind, möglichst aufrecht gegen die Gewalt zu halten. Wir möchten daher weiterhin die Botschaft unserer Partnerschaft verbreiten: Nur mit Respekt und gegenseitiger Wertschätzung ist eine menschenwürdige Zukunft möglich!



*Ulrike Röhl unterwegs mit einer Dipshikha-Mitarbeiterin auf dem Fahrrad.*

*Fritz Nonnenmacher war erstmals 1982/83 als Entwicklungslerner in Bangladesch und entwickelte im Team mit Dipshikha-Mitarbeitern für Vorschulen ein bedürfnisorientiertes Bildungsangebot, in dessen Mittelpunkt Ernährung, Gartenbau, Gesundheit und Hygiene standen, Eltern und Kinder aber auch für Lesen, Schreiben und Rechnen begeisterte. Seither ist er Shanti-Mitglied in verschiedenen Funktionen. Er unterrichtete bis vor kurzem am Gymnasium die Fächer Biologie und katholische Religion. 2016 ist er erneut in das Vorstandsteam gewählt worden.*



*Eine Schülerin aus der METI-Grundschule.*

# Schulpartnerschaft

Es gibt einige Schulen, die Shanti bereits seit vielen Jahren unterstützen und über die wir in KiKhabar regelmäßig berichten. Wir freuen uns immer wieder über die engagierten Lehrkräfte und die vielen Schüler und Schülerinnen, die sich voller Tatendrang tolle Spendenaktionen einfallen lassen, um die METI-Schule in Rudrapur auf besondere Art zu unterstützen! Gemeinsam mit den Eine-Welt-Vereinen, den Kirchengruppen und natürlich den regelmäßigen Einzelspendern bilden die Schulen das Rückgrat unserer Spenderstruktur. An dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich für das vielfältige und kontinuierliche Engagement bedanken!



Die Schüler und Schülerinnen freuten sich über Besuch aus Bangladesch.



Die Schülerinnen präsentieren den Gästen ihren Alltag.



Larissa Wagner mit der neuen Leiterin der METI-Schule, Kolpona Rani Roy.

Seit 2017 ist die Realschule II in Freising ebenfalls Partnerschule von METI! Im März 2017 besuchte Ershad Ali mit Larissa Wagner die Schule zum gegenseitigen Kennenlernen. Nach einer englischen Schulhaus-Führung durch mehrere Schüler und Schülerinnen der 7c durften die beiden Besucher bei den 5. und 6. Klassen in den IT- und Englischunterricht hineinschnuppern. Anschließend stellten sie in allen vier 7. Klassen die METI-Schule und das Leben in Bangladesch vor und beantworteten viele Fragen. In jeder der vier Klassen präsentierten die Schüler und Schülerinnen ein besonderes Projekt oder erzählten Ershad Ali etwas über ihren Alltag. Das war für beide Seiten sehr spannend und eine ganz besondere Erfahrung!

## Unterstützung durch den Rotary-Club Mainz-Aurea Moguntia

Im September 2017 hat die Clubversammlung des Rotary-Clubs in Mainz beschlossen, die Projekte von Shanti e.V. in Zukunft zu unterstützen. Im Vorfeld besuchten Dr. Christiane Eickhoff, Larissa Wagner und Jutta Eckes gemeinsam mit Ershad Ali den Club, präsentierten einzelne Projekte und standen im Anschluss für Fragen zur Verfügung.

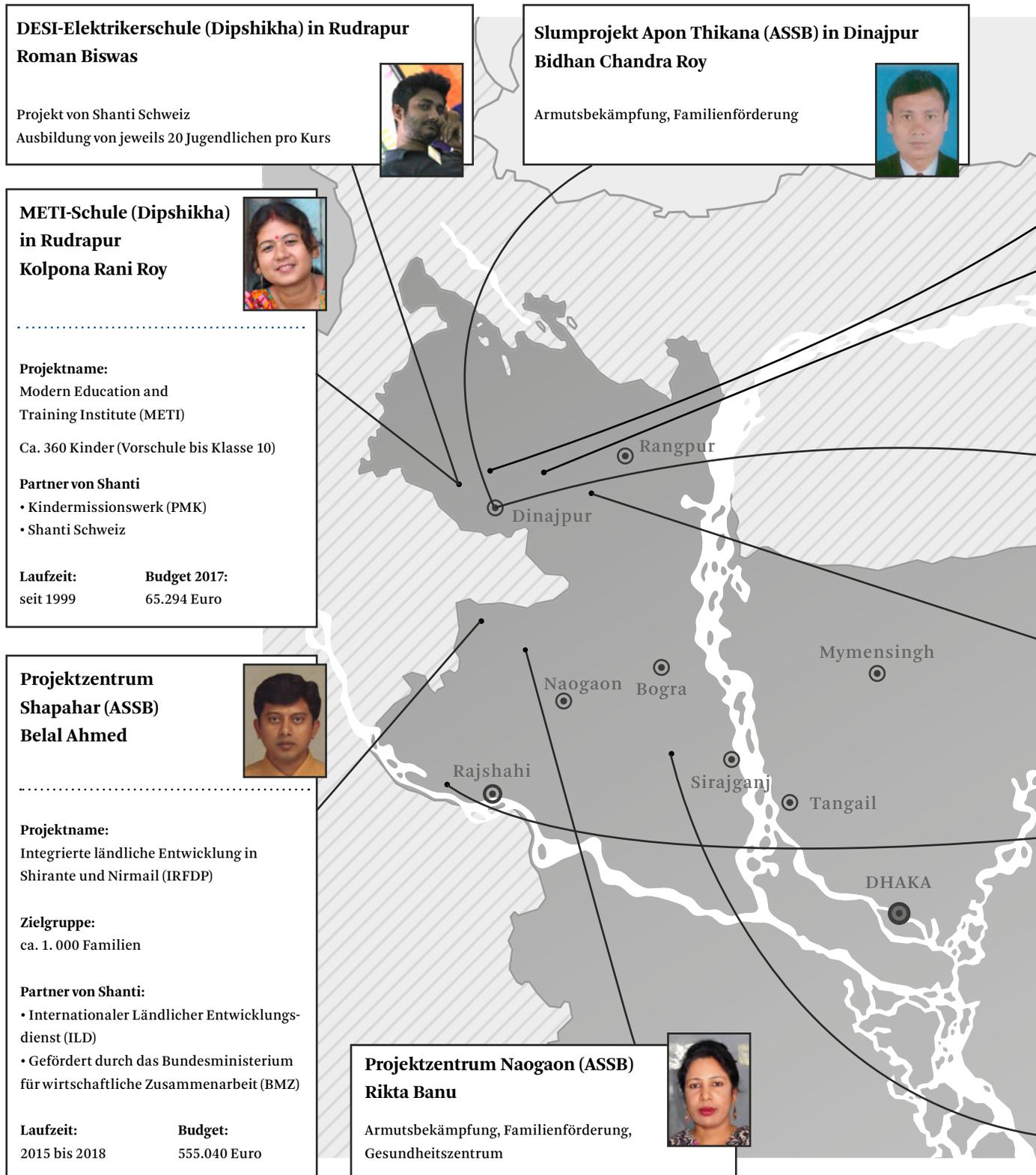
Dies bestätigt uns in unserer Arbeit und in unserem Engagement, bei dem wir mit unseren Projekten Tausenden von Familien in Bangladesch zur Seite stehen.

*Wir freuen uns sehr über die Unterstützung und sagen DANKE!*

# Projekte und Projektzentren in Bangladesch

In dieser Übersicht sind alle Projekte und Projektzentren unserer beiden Partnerorganisationen Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) mit den jeweiligen Leitern dargestellt. Die Projektzentren, in denen aktuell ein Projekt von Shanti gefördert wird, sind mit einer Infobox versehen. In den anderen Zentren werden die Familien in den bereits abgeschlossenen Projekten von den Partnern aus eigenen Ressourcen weiter begleitet. Das Projekt zur Elektrikerausbildung DESI wird von Shanti Schweiz gefördert und begleitet.

21  
SS



## Die Abkürzungen unserer Partner, Projekte und Programme im Überblick

<b>ASSB</b>	Aloha Social Services Bangladesh
<b>BMZ</b>	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
<b>DEEP</b>	Dipshikha Economic Development and Empowerment of the Rural Poor
<b>ILD</b>	Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst
<b>IRFDP</b>	Integrated Rural Family Development Project
<b>METI</b>	Modern Education and Training Institute



### Projektzentrum Birganj (Dipshikha) Dhanonjoy Debnath

Armutsbekämpfung, Familienförderung



### Projektzentrum Bakultala (Dipshikha) Atul Chandra Roy

Armutsbekämpfung, Familienförderung



	BANGLADESCH
	INDIEN
	NEPAL
	BHUTAN
	MYANMAR



### Projektzentrum Rudrapur (Dipshikha) Sepal Chandra Debsharma

Zielgruppe: ca. 1.200 Familien



### Projektzentrum Ghoraghat (Dipshikha) Rajab Ali Mondol

Zielgruppe: ca. 1.200 Familien



### Projektzentrum Godagari (Dipshikha) Abdur Rahim

Zielgruppe: ca. 1.000 Familien



### Projektzentrum Tarash / Nimgashi (Dipshikha) Ershad Ali

Zielgruppe: ca. 1.300 Familien

#### Programm DEEP (Dipshikha)

In diesem Förderprogramm werden die nebenstehenden vier Einzelprojekte zusammengefasst, die vergleichbare Ziele haben und bei denen ähnliche Maßnahmen eingesetzt werden. Ziel ist, inhaltliche Synergien zu nutzen und Verwaltungsaufwand zu reduzieren.

#### Programmname:

Wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen Regionen und Stärkung der Resilienz hier lebender armer Familien (Dipshikha Economic Development and Empowerment of the Rural Poor)

#### Partner von Shanti:

Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD) und Shanti Schweiz

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

**Laufzeit:** 2014 bis 2017

**Budget:** 1.595.172 Euro

# Kontaktadressen

## Deutschland

Dr. Christiane Eickhoff  
(1. Vorsitzende)  
Schlegelstrasse 20, 14469 Potsdam  
Tel. +49(0)331/2015397  
E-Mail: [christiane.eickhoff@shanti.de](mailto:christiane.eickhoff@shanti.de)

## Österreich

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle  
Berg 4a, 6840 Götztis  
Tel. +43(0)650/5810316  
E-Mail: [Karoline.Heinzle@gmx.net](mailto:Karoline.Heinzle@gmx.net)

## Schweiz

Jakob Schaub  
Äulistraße 21, 9470 Buchs SG  
Tel. +41(0)81/7563089  
E-Mail: [j.schaub@rsnweb.ch](mailto:j.schaub@rsnweb.ch)

# Impressum

Ki Khabar – Zeitschrift des Vereins  
Partnerschaft Shanti-Bangladesch,  
Ausgabe 2017  
c/o Dr. Christiane Eickhoff  
Schlegelstraße 20, 14469 Potsdam

# Redaktion

Lara Bertram (v.i.S.d.P.), Cordula  
Eckerle, Michael Eckerle, Karoline  
Kranzl-Heinzle, Larissa Wagner  
Layout: Simon Keckeisen  
Fotos: Shanti-Archiv  
Druck: logo Print GmbH, Riederich  
Versand: Neckartalwerkstätten,  
Stuttgart (Werkstatt für  
Menschen mit Behinderung)



Gedruckt auf chlorfrei  
gebleichtem Altpapier

# Internet

[shanti.de](http://shanti.de)  
[shanti-schweiz.ch](http://shanti-schweiz.ch)  
[facebook.com/shantibangladesch](https://facebook.com/shantibangladesch)  
[twitter.com/shanti\\_bd\\_info](https://twitter.com/shanti_bd_info)  
[dipshikha.org](https://dipshikha.org)  
[alohabangladesh.wordpress.com](http://alohabangladesh.wordpress.com)

# Unsere Spendenkonten

## Deutschland

Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.  
BW-Bank Stuttgart  
IBAN DE40 6005 0101 0007 7286 84  
BIC SOLADEST600

## Österreich

>> bitte überweisen Sie auf das deutsche Konto (s.o.)

*In Deutschland wird bei Spenden bis 200 Euro der Kontoauszug oder abgestempelte  
Einzahlungsbeleg vom Finanzamt anerkannt. Für Spenden über 200 Euro und  
bei Daueraufträgen senden wir im Januar des Folgejahres eine Spendenbestätigung zu.*

## Schweiz

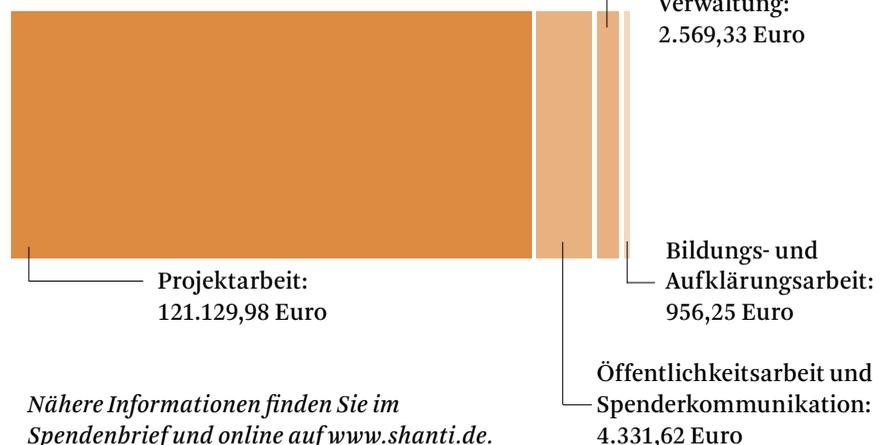
Shanti Schweiz  
Raiffeisenbank Grabs-Werdenberg  
Clearing-Nr. 81251  
Konto-Nr. 35288.28  
IBAN: CH38 8125 1000 0035 2882 8  
Swift: RAIFCH22

# Einnahmen und Ausgaben

## Einnahmen 2016: 95.197,94 Euro



## Ausgaben 2016: 124.547,81 Euro



# Veränderung in der Vereinsverwaltung

Gerhard Stahl wird sein Amt als ehrenamtlicher Geschäftsführer von Shanti zum Jahresende niederlegen. Wir bedanken uns bei Gerhard für sein langjähriges, intensives Engagement in der Vereinsverwaltung. Gerhard war viele Jahre im Ausschuss von Shanti tätig und seit 2001 ehrenamtlicher Geschäftsführer, wobei ihm insbesondere stets der Kontakt zu Spendern sehr am Herzen lag.

Darüber, wer in Zukunft für die Finanzverwaltung von Shanti zuständig sein soll, wird auf der kommenden Mitgliederversammlung im Frühjahr 2018 endgültig entschieden. Michael und Cordula Eckerle, die beide seit vielen Jahren bei Shanti aktiv sind, haben sich bereit erklärt, von Januar 2018 bis zur Mitgliederversammlung interimistisch die Verantwortung für die Finanzverwaltung von Shanti zu übernehmen.

Vielen Dank an Gerhard Stahl für seinen großen Einsatz!

## Mahbub Islam verlässt Dipshikha

Mahbub Islam war seit 2012 Executive Director von Dipshikha. Zuvor war er Projektkoordinator und Area Manager in Ghoraghat und hat durch seine Forschungen und Konzepte wesentlich zur Entwicklung des Familienansatzes beigetragen. Mahbub hat Dipshikha aus privaten Gründen zum August 2017 leider verlassen.

Derzeit findet bei Dipshikha eine Organisationsentwicklung statt (begleitet durch externe Berater der indischen Karl Kübel Foundation). Ziel ist unter anderem, die Aufgaben und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Sobald eine Entscheidung über die künftige Struktur der Leitung getroffen wurde, werden die Positionen entsprechend neu besetzt. Um einen reibungslosen Betrieb sicherzustellen, hat das Executive Committee (EC) die beiden langjährigen Mitarbeiter Jahidul Islam und Swapan Saha übergangsweise für die Leitung der Bereiche Finanzen bzw. Projekte eingesetzt. Shanti steht den Mitarbeitern und dem EC in diesen Prozess beratend zur Seite.

Wir danken Mahbub für sein langjähriges Engagement und seinen Einsatz für die erfolgreiche Partnerschaft zwischen Shanti und Dipshikha.

## Kolpona Rani Roy ist neue Direktorin der METI-Schule

Kolpona Rani Roy gehört zum Urgestein der METI-Schule (Modern Training and Education Institute), denn sie war schon bei der Gründung 1999 dabei. Sie war die erste Lehrerin und unterrichtete gemeinsam mit Paul Tigga die ersten Kinder, lange bevor es das neue METI-Gebäude gab. Kolpona Rani Roy trug die konzeptionelle Entwicklung der Schule seit den Anfängen mit. Seit dem 1. Juni 2017 ist sie die Leiterin der METI-Schule in Rudrapur.

# Renate Kurfeß

Ein Nachruf



Am 27.05.2017 ist nach schwerer Krankheit Renate Kurfeß verstorben. Glücklicherweise konnte sie ihren 90. Geburtstag im August des letzten Jahres noch bei guter Gesundheit feiern. Eine schmerzhaftes Gehbehinderung schränkte ihre Bewegungsmöglichkeiten sehr ein und so blieb sie in den letzten Jahren an ihre Wohnung gebunden. Geistig war sie topfit und hatte für ihre Besucher detailreiche Geschichten aus der Shanti-Frühzeit zu bieten.

Die Älteren wissen es, die Jüngeren sollen es wissen: Renate Kurfeß hat sich mit ihrem (bereits verstorbenen) Ehemann Franz besonders in den ersten zwei Jahrzehnten enorme Verdienste für den Verein erworben. Zusammen haben sie sich mit „Leib und Seele“ der Not der Menschen in den Dörfern Bangladeschs angenommen und auf ihre unnachahmliche Weise einen Grundstock an Spendern gewonnen, der uns größtenteils noch heute unterstützt.

Man kann sagen: Renate war mit Franz in dieser Phase das Herz der Initiative, die Mitte des Freundeskreises, der unseren kleinen, mutigen Verein gründete. Fast alle Freiwilligen der ersten Generation haben ihnen vor der Abreise noch einen Besuch abgestattet und wurden von Franz mit seiner Super-8-Kamera festgehalten.

Wir werden Renate und Franz nie vergessen. Sie bleiben in unserer Mitte über ihren Tod hinaus, indem wir ihr Herzensanliegen, die Partnerschaft mit Bangladesch, tatkräftig weiterführen.

*Fritz Nonnenmacher für den Vorstand  
von Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.*



# SHANTI

Shanti ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich Menschen ehrenamtlich für eine gerechtere Welt einsetzen.

Der Verein hat zwei Partnerorganisationen: Dipshikha und ASSB, und Mitglieder und Unterstützer in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Shanti fördert Dorfentwicklung, Bildungsprojekte und Selbsthilfeprogramme in Bangladesch und setzt sich für interreligiösen Dialog und interkulturelle Verständigung ein.

Der Verein leistet Soforthilfe bei Naturkatastrophen und bietet Freiwilligeneinsätze in Bangladesch an.

Shanti heißt übersetzt „Friede“. Der Verein wurde 1983 gegründet.



# DIPSHIKHA

Dipshikha setzt sich als nicht-staatliche Entwicklungshilfsorganisation für die ländliche Bevölkerung in Bangladesch ein und zeigt ihr Wege aus der Armut auf.

Sie arbeitet an einer nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und der Familie in den Mittelpunkt stellt und hat darum den Familienansatz entwickelt.

Dipshikha fördert die Familien durch einkommensschaffende Maßnahmen, Kleinkredite, Frauenförderung, Programmen zur Gesundheit, Landwirtschaft und im Handwerk.

Die Organisation unterhält das Schul- und Ausbildungsprojekt METI (Modern Education and Training Institute) und das DESI-Projekt zur Elektrikerausbildung.

Dipshikha heißt übersetzt „Lichtfunke“ und entstand 1979 aus einer Jugendbewegung heraus.



# ASSB

ASSB entstand 1998 durch den Kontakt zu einer Ärztgruppe aus Hawaii und heißt deshalb „ALOHA Social Services Bangladesh“.

Die Nicht-Regierungsorganisation hat ihren Schwerpunkt in der Hilfe für Frauen und Mädchen sowie Minderheiten, die auf Grund der gesellschaftlichen Verhältnisse in Bangladesch unterdrückt und diskriminiert werden.

Neben Aufklärung und Rechtsberatung für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt sind, initiiert sie Selbsthilfegruppen und hilft deren Mitgliedern, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

Außerdem unterhält ASSB Gesundheitsstationen, Grundschulen und ein Programm zur Verbesserung der Wohnsituation von Slumbewohnern in der Stadt Dinajpur.

ASSB arbeitet seit einigen Jahren ebenfalls erfolgreich mit dem Familienansatz von Dipshikha.



## Wir haben uns bewusst gegen das DZI-Spendensiegel entschieden.

Dies sind unsere Gründe:

- Shanti e.V. ist ehrenamtlich – auch die Finanzverwaltung. Wir wollen den hohen bürokratischen Aufwand (durch Beantragung eines Siegels und jährlichen Nachweis) vermeiden.
- Die Erteilung des Spendensiegels und die jährliche Prüfung sind mit hohen Kosten verbunden; dieses Geld können wir in Bangladesch sinnvoller einsetzen.
- Derzeit liegen unsere Verwaltungskosten bei unter 10% – das DZI-Siegel hält hingegen noch Verwaltungskosten bis zu 35% für vertretbar.
- Shanti ist seit 1983 als gemeinnütziger Verein anerkannt. Alle drei Jahre prüft das Finanzamt die Gemeinnützigkeit mittels Jahresabschlüssen und Rechenschaftsberichten – bis jetzt immer ohne Beanstandungen.
- Shanti ist eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und unterliegt der Aufsicht dieser Organisation. Wir reichen dort jedes Jahr unseren Jahresabschluss ein.
- Wir machen jedes Jahr eine interne Kassenprüfung – bisher immer ohne Beanstandungen.
- Wir kooperieren mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und weisen auf den Euro genau nach, wie die Mittel verwendet werden.
- Unsere bengalischen Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB werden durch das staatliche NGO-Büro und von unabhängigen Wirtschaftsprüfern geprüft.
- Wir wissen durch unsere persönliche Erfahrung (Freiwilligeneinsätze, Projektreisen, intensiver Austausch, usw.), dass Ihre Spende in Bangladesch bei der notleidenden Bevölkerung ankommt.

Ihre Spende wird sinnvoll verwendet – garantiert!